

Worts also die entscheidende Stufe darstellt und die gelehrte Bildung damit einen wesentlichen Anteil an der Vorgeschichte des deutschen Nationalbewußtseins hat.

C. E.

Eugen Lerch, Der Ursprung des Wortes „Deutsch“ (Die Welt als Geschichte 8, 1942, S. 14—31). - Ist eine verkürzte und umgearbeitete Wiederholung des eben angezeigten Aufsatzes, von einigen rein sprachwissenschaftlichen Ausführungen entlastet, während die historischen Schlußfolgerungen deutlicher hervortreten.

C. E.

Gerhard Julius Wais, Die Alamannen in ihrer Auseinandersetzung mit der römischen Welt. Untersuchungen zur germanischen Landnahme (Deutsches Ahnenerbe, Reihe B: Fachwissenschaftliche Untersuchungen, Abt.: Studentische Arbeiten der deutschen Universitäten, Hoch- und Fachschulen 1). 2. bearbeitete Aufl., Berlin-Dahlem 1942, Ahnenerbe Stiftung; 251 S. - Es ist das sprechendste Zeugnis für den Wert dieses, eine weit verstreute Literatur geschickt zusammenfassenden und selbständig verarbeitenden Buches (vgl. DA. 5 S. 281), daß schon nach ganz kurzer Zeit seine Neuauflage notwendig wurde. Sie bietet eine Neubearbeitung, die neben dem jüngsten auch noch älteres Schrifttum vor allem in den Anmerkungen berücksichtigt hat, ohne den Charakter des Werkes zu verändern, dessen gering gewachsener Umfang durch größeren Satzspiegel ausgeglichen ist.

H.-W. Kl.

Emerich Schaffran, Die Kunst der Langobarden in Italien. Jena 1941, Diederichs; 196 S. u. 67 Taf. Dieser Versuch einer Gesamtdarstellung verbindet verdienstvoll neues Material mit schon Bekanntem. Lebendig wird enge Beziehung vieler Kunstwerke zur politischen Geschichte und Siedlungsgeographie gezeigt. Wertvoll vor allem das Hauptergebnis: wie in der politischen Geschichte der Langobarden, so zeigt sich auch in der Kunst eine mehr konservative, volkhafte Strömung neben einer anderen, die - oft unter Gefahr der Selbstaufgabe - fremden Anregungen, besonders des römischen und byzantinischen Kreises, offensteht. Bestand aber diese Verschiedenheit in solcher Schärfe und war sie Auftraggebern und Künstlern in dem Grade bewußt, wie Vf. gelegentlich annimmt? Zu wünschen bleibt noch, daß der Denkmälerbestand einmal kritisch mit dem anderer germanischer Stämme, z. B. der Franken oder Westgoten, verglichen würde. Der Faktor „langobardisch“ ergäbe sich so noch deutlicher. Auch erfähre der Historiker des reifen MA.s, wie es mit dem langobardischen Anteil an der Bildung des eigentlichen archaischen Stils steht. Vielfache frühe Ansätze, wie etwa die „Würfelkapitelle“ oder eigentümlich chartresisch strenge Gewandfiguren wie die Frauen aus der Ambrosiana bedeuten doch wohl, daß die langobardische Kunst in ihrem Zusammenstoß mit der Spätantike eine Stilsituation schafft, aus der verfrüht pseudo-mittelalterliche Erscheinungen aufblühen. - Die Bedeutung der byzantinischen Kunst dürfte wohl positiver zu bewerten sein: in ihr waren einerseits zukunftsweisende Werte wie Symmetrie, Monumentalität, Symbolik usw. im Keime angelegt und brauchten nur von der frischeren Kraft des germanischen Volkes umgedeutet und siegreich weitergetragen zu werden. Andererseits bewahrte die byzantinische Antike auch die Vorliebe zu reicher, lebendiger Dekoration und Ornamentik, besonders der Flächen. Hat nicht die